

Sehr geehrte Frau Honé,

wir als Junge Europäische Föderalist*innen Niedersachsen haben die Konferenz zur Zukunft Europas (CoFoE) mit großem Enthusiasmus und großen Hoffnungen begrüßt und in den ersten Monaten mit vielen Kommentaren, Beiträgen und Forderungen begleitet (siehe [hier](#), [hier](#) und [hier](#)). Leider müssen wir jetzt, fünf Monate nach ihrem Start, festhalten: die Konferenz läuft nicht, und - was aus unserer Sicht am schlimmsten ist - die meisten Europäer*innen wissen nicht einmal, dass es sie gibt. Unserer Auffassung nach ist das ein großes Versäumnis, das die Legitimation der CoFoE nachhaltig zu untergraben droht.

Wir haben uns zusammengesetzt, um die aus unserer Sicht größten Probleme der Konferenz zu analysieren, und hoffen, dass Sie unsere Befürchtungen und Sorgen im Rahmen Ihrer Tätigkeit als Europaministerin des Landes Niedersachsen weitertragen und ihnen insbesondere auf europäischer Ebene Gehör verschaffen könnten.

Wo liegt also das Problem? Und was kann aus unserer Sicht getan werden, um die Konferenz doch noch zu einem Erfolg zu machen?

Problem 1: Der Ablauf

Zu ihrem Start am 09.05.2021 und auch heute noch ist der genaue Ablauf der Konferenz nicht klar - wir wissen nicht sicher, was wann passiert, wer sich wo wann trifft und welche Konsequenzen aus den Ergebnissen gezogen werden können. Natürlich ist es nötig, sich eine gewisse Offenheit und Reaktionsfähigkeit zu bewahren - aber mit einer derart intransparenten Vorgehensweise ist den Bürger*innen nicht klar, woran sie überhaupt mitarbeiten, wie der nächste Schritt aussieht und was ihre Beiträge letztendlich bewirken können. Unklare Abläufe und Arbeitsaufträge verunsichern - und senken erheblich die Motivation, sich zu beteiligen.

Problem 2: Die Plattform

Eigentlich eine großartige Idee - Bürger*innen tauschen sich digital über Sprachgrenzen hinweg über ihre persönlichen Ideen für das Europa von morgen aus, ganz egal, wer sie sind, woher sie kommen und was ihre Expertise ist. Leider nur in der Theorie - denn die Plattform ist nicht besonders intuitiv gestaltet, umständlich aufgebaut und verfügt über keinen Leitfaden, der Nutzer*innen in die grundlegenden Funktionen einführt.

Es wurde ebenfalls versäumt, die Plattform nachdrücklich mit einer umfassenden Kampagne zu bewerben. Der Link lässt sich lediglich über die Webseiten der EU und ggf. über wenige Zeitungsartikel finden. Dass sich die Durchführung von Veranstaltungen im Rahmen der Zukunftskonferenz in Präsenz während der Corona-Pandemie als schwierig gestaltet, ist leider eine unbestreitbare Tatsache. Die vornehmlich digitale Form der Konferenz hat also den Nachteil, dass sie zu einem abstrakten Gebilde verkommt, das sich nur schwer (be-)greifen lässt. Während in Parlamenten oder Räten unterschiedlichste Menschen persönlich aufeinandertreffen und lebhaft miteinander diskutieren können, wirkt die digitale Diskussion seltsam blutleer und anonym. Das mag unter anderem daran liegen, dass die meisten

User*innen keine Profilbilder anlegen und die Plattform nur sporadisch nutzen, aber auch, weil die Plattform - und insbesondere die Diskussionsseiten - unattraktiv gestaltet sind. Glücklicherweise sind die Kommentare bisher freundlich und die Auseinandersetzungen sachlich.

Problem 3: Mangelhafte Bewerbung und Aufmerksamkeit

Ein weiteres Problem der CoFoE ist die lange Dauer der Konferenz. Es findet keine aktive und ausreichend öffentlichkeitswirksame Berichterstattung in den Medien statt und auch eine Begleitung von Seiten zivilgesellschaftlicher Organisationen ist über einen so langen Zeitraum nur schwierig zu bewerkstelligen. Daher hat sich eine Ernüchterung sowohl von Seiten der Zivilgesellschaft als auch innerhalb der politischen Parteien eingestellt. Ob die Konferenz wirklich Änderungen bewirken kann, wird inzwischen von vielen Seiten in Frage gestellt. Dies ist wahrscheinlich eine der Hauptursachen für das mediale Desinteresse an der CoFoE.

Auch die lokalen Veranstaltungen im Rahmen der CoFoE erreichen in den meisten Fällen nur das Bildungsbürger*innentum und von vorneherein europapolitisch interessierte Kreise – anstatt die breite Bevölkerung. Gerade durch den unklaren Zeitverlauf der gesamten Konferenz ist es zudem schwierig, auf solchen Informationsveranstaltungen nachhaltiges Interesse für die Konferenz zu wecken und mehr Menschen zum Mitmachen zu mobilisieren. Die Komplexität und Unabgeschlossenheit der Konferenz führt selbst bei politisch interessierten Menschen zu Verwirrung und Unsicherheit. Die Medien tragen leider nicht zum besseren Verständnis bei und erstatten höchstens Bericht, wenn es wieder zu Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Institutionen der EU oder zu einem organisatorischen Fauxpas kommt. Diese negative Berichterstattung verschlechtert das Image der CoFoE zusätzlich.

Problem 4: Die Ergebnisse

Wie oben schon angekündigt ist zum jetzigen Zeitpunkt unklar, welche Ergebnisse die Konferenz hervorbringen kann und was mit diesen Ergebnissen geschieht. Aktuell wird davon ausgegangen, dass die Ergebnisse keine Verbindlichkeit haben werden - was unter demokratietheoretischen Gesichtspunkten verständlich, aber eben auch wenig motivierend ist.

Hier muss nachgebessert werden. Klare Fragestellungen mit klaren Empfehlungen, die aus der Konferenz hervorgehen, lassen sich im politischen Prozess besser verfolgen als unzusammenhängende Sammlungen verschiedenster Entwürfe. Eine Auswahl zentraler Aspekte, die in einer zweiten Phase der CoFoE behandelt werden, könnte hier Abhilfe schaffen. Noch weitgehender wäre ein verfassungsgebender Konvent mit verbindlichen Ergebnissen, wie ihn die JEF Deutschland [hier empfiehlt](#).

Problem 5: Pro-Europäer*innen, Anti-Europäer*innen und Repräsentativität der Beteiligung

Ein großes Problem der jetzigen Plattform ist außerdem ihre fehlende Repräsentativität. Es beteiligen sich aktuell vor allem diejenigen, die ein großes Interesse an dem Thema haben, also bspw. wir als Föderalist*innen mit dem klaren politischen Ziel einer vertieften europäischen Integration. Für eine erste thematische Sammlungsphase ohne bindende Kraft

mag das angemessen sein - für weitere Diskussionen allerdings leider, nicht. Und zwar insbesondere dann nicht, wenn Ergebnisse in irgendeiner Form bindend sein sollen.

Nicht zuletzt bietet die Plattform eine offene Flanke für die Feinde Europas: Nichts wäre einfacher als mit fingierten Profilen und Bots einem großen Teil der inhaltlichen Beiträge eine rechtsnationalistische Richtung zu geben. Ein solcher Angriff ist glücklicherweise bisher ausgeblieben.

Fazit

Die vorangehende Analyse zeigt, dass die CoFoE - immerhin ein Versprechen an die europäischen Bürger*innen vonseiten der Kommission - bisher nur halbherzig umgesetzt wurde und einen Großteil der an sie gestellten Erwartungen nicht erfüllt. Die Bewerbung und Belegung der Konferenz wurde fast vollständig in die Hände der interessierten Zivilbevölkerung gelegt. Ohne die Ressourcen und die Reichweite der europäischen Institutionen kann sie eine an Professionalität mangelnde Bewerbung jedoch nur unzureichend kompensieren. Das mediale Desinteresse tut sein Übriges, um die Konferenz und ihre Daseinsberechtigung ernsthaft zu gefährden.

Und jetzt?

Noch ist Zeit, um auf die angesprochenen Mängel zu reagieren. Es gibt Wege aus der jetzigen Situation, von denen oben bereits einige skizziert wurden. Die Bewerbung der Konferenz muss mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen und Veranstaltungen deutlich intensiviert werden, um die CoFoE stärker in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Hier sind sowohl die europäische als auch die regionale sowie lokale Ebene in der Pflicht: Die Bewerbung *vor Ort* muss durch geeignete Akzentsetzung und Materialien von europäischer Seite angemessen vorbereitet werden. Gleichzeitig muss zum jetzigen Zeitpunkt der genaue Ablauf der Konferenz so weit wie möglich festgelegt werden. Eine Konzentration auf Kernthemen in einer zweiten Phase der Konferenz, für die dann deliberativ, bspw. in repräsentativ gelosten, transnationalen Bürger*innenräten Empfehlungen gefunden werden, könnte hier ein gangbarer Weg sein, der uns dem Ziel einer bürger*innenfreundlicheren, demokratischeren EU näherbringt.

In jedem Fall gilt: Jemand muss sich der CoFoE mit mehr Herz, Aufmerksamkeit und Voraussicht annehmen - damit das Projekt doch noch in die Leben der europäischen Bürger*innen tritt und eine wirkliche Debatte auslöst. Und damit das Versprechen der Kommission kein leeres bleibt. Darüber würden wir uns als europäische Föderalist*innen sehr freuen.

Mit europäischen Grüßen,

Sonja Ebbing

Sonja Ebbing, für die Jungen Europäischen Föderalist*innen Niedersachsen